

hundert), des hl. Epyräm, des hl. Isaak, des Pseudo-Dionysius Areopagita, dann verschiedene Blütenlesen, wie den „Goldsprudel“ (aus Joh. Damaſcenus), den „Goldmund“ (aus Joh. Chryſoſtomus), die „Perle“, den „Smaragd“, die „Goldene Kette“. Daran reißen sich zahlreiche Heiligenleben (Paleriki) und Ordensregeln (Ska-zanija ot starcestwa). Zwei Sammelwerte (Sborniki), von einem Diacon Johann für den Fürsten Swjatoslaw 1073 und 1076 angelegt, enthalten neben verschiedenen geistlichen Abhandlungen auch weltliche Tractate. Weltliche Anthologien, die sog. „Bienen“, byzantinischen Mustern nachgebildet, machten die Russen zuerst bruchstückweise mit den alten Classikern bekannt (14. bis 16. Jahrhundert); die sogen. „Paläen“ (vom 14. Jahrhundert an) waren die ersten Versuche einer mit der biblischen Geschichte anhebenden Weltchronik. Die Chroniken des Johannes Malalos, Georgios Hamartolos, Constantin Manasse und Joh. Zonaras gelangten von Bulgarien aus zu den Russen, jene des Malalos schon im 12. Jahrhundert. Obwohl die griechische Kirche gleich der römischen Verbote gegen die Apocryphenliteratur erließ, verbreiteten sich die orientalischen und griechischen Apocryphen vielfach auch in Rußland, auch die im Mittelalter weithin bekannten talmudischen Sagen über Adam und Eva, Abraham, die Patriarchen, Salomon und die Königin von Saba. Der „Lucibarius“ wurde erst im 16. Jahrhundert nach einer deutschen Vorlage bearbeitet. Dagegen erschien „Barlaam und Josaphat“ (s. d. Art.) schon im 14. Jahrhundert in kirchenslawischer Fassung. Der byzantinische Roman über Deugenius Akritas ward um dieselbe Zeit russisch bearbeitet, im folgenden Jahrhundert das Schreiben des Priesterkönigs Johannes (s. d. Art. Johannes Presbyter). Erst von Byzanz her, später aus Polen gelangte nach und nach so ziemlich der allgemeine Sagenschatz des Mittelalters auch nach Rußland, das indische Pantſchatantra unter seinem griechischen Titel „Stefanit und Jhnilat“, die Alexandersage durch die Chronik des Joh. Malalos. — Neben diesen fremden Elementen besaßen die Russen einen reichen Vorrath von eigenen Volksliedern, Märchen, Sagen und Sprüchen. Besonders beliebt blieben bis in die spätere Zeit die sogen. Bylinen, d. h. epische Volksdichtungen, in welchen sowohl alte Naturmythen, als historische und rein poetische Sagen ihre Verkörperung gefunden haben. Nach Einführung des Christenthums gestaltete man danach „Geistliche Bylinen“, d. h. Legenden und geistliche Lieder vorwiegend epischen Charakters, theils mit biblischen oder biblisch-apocryphen Stoffen („Christi Geburt“, „Christi Leiden“, „Der Traum der Mutter Gottes“, „Der Reiche und der arme Lazarus“, „Das Lied vom Almeluja-Weibe“, „Das Lied vom Weltuntergang und vom jüngsten Gericht“, „Das Lied vom Taubenbuch“ u. s. w.), theils aus der Heiligenlegende („Lieder von St. Jegorij oder

Georg dem Tapfern“, „Jedodor Lito“, „St. Demetrius“, „St. Alexius“, „St. Josaphat“, „St. Boris und Giseh“, „Anifa der Krieger“). Trotz dieses reichen Stoffes aber, der ihr aus dem Christenthum und alter heimischen Sage, aus Byzanz und Bulgarien wie aus der eigenen Volksüberlieferung zuströmte, hat die russische Literatur sich nur kümmerlich entwickelt. Es fehlte an selbständiger Schwungkraft. Die Theologen, fast ausschließlich Repräsentanten der höhern Bildung, waren im strammen Formeldienst des byzantinischen Kirchenthums befangen und bekämpften in ihren Reden (Slowo), Belehrungen (Poucenije) und Sendschreiben (Poslanije) vorzüglich den noch vom Heidenthum herrührenden Aberglauben und die als Lateinerthum (Latinstwo) verfehmt latholische Kirche. Die bedeutendsten unter ihnen waren im 11. Jahrhundert Luta Zibjata, Erzbischof von Nowgorod; Marion, Metropolit von Kiew und Feodosij, Abt des Höhlenklosters bei Kiew; im 12. Jahrhundert der bereite Cyril, Bischof von Turow; im 13. Simeon, Bischof von Wladimir, und Polycarp, Mönch in Kiew. Aus dem Uebergang vom 11. zum 12. Jahrhundert stammt die Chronik, die den Namen des Mönchs Nestor von Kiew (s. d. Art.) trägt, aber in Wirklichkeit ein Sammelwerk ist, an dem er nur mit einzelnen Beiträgen theilhaftig war; sie ist bedeutend sam sowohl als Sprachdenkmal wie als Spiegelbild der damaligen Cultur und als Repertorium der ältesten russischen Volksüberlieferungen; sie ist indess nur in Copien aus dem 14. und späteren Jahrhunderten erhalten. Außer ihr gab es mehrere andere Localchroniken, von denen jedoch die nordrussischen weit hinter derjenigen von Kiew zurückstehen. Aus dem 11. Jahrhundert datirt ebenfalls das Gesetzbuch des Großfürsten Jaroslaw, die Ruskaja Prawda. Von zwei Aebten, Barlaam (1062) und Daniel (12. Jahrhundert), sind Reiseberichte über ihre Wallfahrten in's gelobte Land vorhanden, die im Laufe des Mittelalters häufig abgeschrieben und viel gelesen wurden. Großfürst Wladimir von Kiew (1113—1125) schrieb eine „Belehrung“ für seine Kinder, die culturgeschichtlich sehr interessant ist. Eine andere didaktische, zum Theil satirische Schrift verfaßte Daniel der Verbannte (Zarocnik), über den aber sonst nichts Näheres bekannt ist. Das einzige Kunstepos, in welchem ein Theil der ältern Geschichte zum Ausdruck kam, führt den Titel „Das Lied von Jgoris Heerfahrt“ (Slowo o polku Jgurewa). Es besingt den Kampf, den Jgorj Swjatoslawic (um 1185) gegen die heidnischen Einwohner von Polowj führte, wobei er anfangs siegreich war, nachher aber durch die Sorglosigkeit der Russen geschlagen wurde, in Gefangenschaft gerieth und nur durch Hilfe eines treuen Knappen wieder entkam. Das Lied schließt damit, daß der befreite Fürst zu einer Marienkirche reitet, um der Gottesmutter für seine Rettung zu danken, während das ganze Land von festlichem Jubel und Glockenklang wiederhallt.